

Numantia.

Von **Wilhelm Kubitschek.**

Glückliche Verkettung von Zufällen hat den Erlanger Universitätsprofessor Adolf Schulten im Jahre 1902 dazu geführt, die Stätte des alten Numantia zu besuchen und mit den antiken Kriegsberichten zu vergleichen. Im weiteren Verlauf hat diese Fahrt einen wichtigen und eigentlich unverhofften Gewinn gezeitigt: nämlich neben den kärglichen, aber auf der Autorität des Polybios aufgebauten antiken Berichten auch das Terrain selbst und die Funde, gleichviel ob planmäßig oder durch Zufall gewonnene, sprechen zu lassen. So haben sich dort zu unserem Staunen, abseits vom heutigen Verkehr, eine Ruinenstätte mit zusammenhängenden und hervorragenden Resten einer Ibererstadt und rund herum oder nicht weit entfernt neun oder noch mehr römische Kriegslager gefunden; Kriegslager von verschiedener Größe, verschiedener Bedeutung und Art, alle aber aus dem 2. Jahrhundert v. Chr., mindestens ganze eineinhalb oder zwei Säcula älter als die kaiserzeitlichen, die wir in den römischen Grenzländern, am Rhein und an der Donau, in England oder im Orient aufgedeckt sehen. Das will überaus viel besagen. Aus jenen Grenzlagern sind wir imstande, die Organisation und die Lebensbedingungen der römischen Heere und Heeresteile abzuschätzen, nur daß ihr Vergleich mit den Worten des Polybios, eines technisch überaus versierten und ebenso gebildeten wie scharfsinnigen Schriftstellers und Militärs, dem wir als Augenzeugen Glauben beimessen müssen, ob es nun paßt oder nicht, die Entwicklung des Lagers nicht klar und einwandfrei erscheinen läßt. Aber Polybios ist auch persönlich in Numantia gewesen, gewiß im Gefolge seines jüngeren Freundes Szipio, eines geborenen Herrn und Monarchen, der, im Gegensatz zum römischen Senat und getragen von der stürmischen, aber nicht liebevollen Zustimmung des römischen Volkes, den Kriegsoberbefehl gegen die Zeltiberer übernahm, in aller kürzester Zeit und fast im Handumdrehen die Disziplin im Heer wieder herstellte und aus diesem selben Heere durch Strenge und Klugheit alle jene Eigenschaften gewann, durch die die Römer ihre alte Kriegstüchtigkeit bewährt hatten. Die Methode, die er anwendete, die *circumvallatio*, war gewiß nicht tapfer oder ritterlich, aber klug und den Umständen angepaßt. Sie war von den Griechen aufgebracht, von den Römern bewundernswert ausgebildet worden, und ein altes und öfter wiederholtes römisches Sprichwort charakterisiert diese Art der Kriegführung, die dem Angreifenden so wenig Opfer als nur möglich zumutete, kurz und eindringlich: *sedendo Romanus vincit*.

Dazu braucht Szipio zwei einander diametral zugekehrte Hauptlager. Von ihnen aus wird durch Zwischenposten eine Umschließung an die Stadt herangetragen, die ausgehungert werden soll. Neu und echt römisch ist das System dieser Anlagen, das uns jetzt für eine Zeit entgegentritt, die um soviel vor der Kaiserzeit zurückliegt und die ja selbst erheblich älter ist als der große Reorganisator des römischen Kriegswesens, als C. Marius, der sozialpolitisch und tyrannisch gleich-

wertige Umgestalter des römischen Reglements. Nachdem nun Szipio einen vollen Erfolg errungen hatte und nachdem die letzte Kraft der Belagerten in einem ebenso heroischen als viehischen Kampf niedergebroschen war, ist zunächst jede Wiederbesiedlung des unglücklichen Ortes verhindert (oder zum wenigsten nicht gefördert) worden; der Platz blieb zunächst unbebaut und unbewohnt, und auch spätere Wiederbesiedlungen waren so schwächlich, daß im großen und ganzen nicht viel geändert wurde und daß die antiken Reste, sowohl die römischen als auch die zeltiberischen, samt den Gefäßfragmenten und Haushaltsstücken und den Mauerlinien nicht leicht durch Menschenhand beseitigt wurden. Folglich sind diese Zeugnisse der römischen Belagerungskunst ein erstklassiger Gewinn und die denkbar größte Bereicherung unserer Kenntnis der römischen Kriegsaltertümer. Die Lager erstehen vor unseren Augen mit Wall und Graben und ihrer Inneneinteilung. Glück, Ausdauer und begeisterte Mitwirkung zahlreicher Freunde und Fachleute, wie z. B. des bayrischen Generals Lammerer, der die Karten für das Numantiawerk beigezeichnet, oder des österreichischen Obersten Groller, der die Erklärung der Fundstücke (in Bd. III) übernommen hat, haben das schöne Resultat gesichert. Die Römer haben bekanntlich nicht das Höchste in der Pflege der schönen Kunst geleistet, aber sie sind Künstler des Krieges. „Das jetzt leibhaftig vor uns stehende Lager der szipionischen Zeit ist das Kunstwerk der römischen Republik“, sagt Schulten. „Wir bewundern es, wie es Polybios bewundert hat, der das Lager zum Mittelpunkt seiner Darstellung des römischen Kriegswesens macht.“ Unter ähnlich günstigen oder noch besseren Verhältnissen hat sich noch die römische Lagerlinie von Mesada am Toten Meer erhalten und Schulten hat recht, daß er wieder und dringlichst Domaszewskis Wunsch uns ins Gedächtnis ruft, diese Lagerfestung der Römer freizulegen und zu veröffentlichen. Freilich darf man nicht vergessen, daß Mesada erst vom nachmaligen Kaiser Vespasian zerniert worden ist und daß seine Reste darum also nicht den nämlichen lehrhaften Zweck wie Numantia mit seinen um zwei Jahrhunderte und mehr älteren Bauten laut beansprucht. Schulten hat in verschiedenen Abhandlungen und insbesondere im Archäologischen Anzeiger 1905 bis 1913 seine Ergebnisse aufgezählt. Von seinem großen Werk „Numantia“ sind wegen der materiellen Ungunst der Gegenwart bisher Bd. I 1914 mit einem Überblick über die Zeltiberer und ihre Kriege mit Rom und Bd. III (Szipios Lager) erschienen. Ein Wiener Fachmann hat es übernommen, eine Anzeige dieses monumentalen und lehrreichen Werkes abzufassen. So darf ich mich daher damit begnügen, nach Worten Schultens auf eine Reliefkarte der Umgebung von Numantia hinzuweisen, die auch die römischen Lager veranschaulicht, „ein Werk von wundervoller Plastik“. Daß solche Werke entstehen konnten, daß die Mittel überhaupt sich fanden für die Grabungen und deren Ausbreitung und dann für die Drucklegung, ist ein besonderes Verdienst Schultens, der nicht bloß als Exeget seiner Pflicht genügt, sondern als der eifrigste Apostel seiner selbstgewählten, selbstgeförderten und so verdienstvollen Auf-

gabe in allen Kreisen der Bevölkerung und in allen ihm zugänglichen Ämtern gewirkt hat. Was für Mittel er seinem Unternehmen erschlossen hat, mögen seine Dankesworte an die beteiligten Faktoren aussprechen; ich sehe hier davon ab und will nur mitteilen, daß sehr namhafte Spenden aus Spanien selbst noch in diesen Tagen (Ende Juni 1927) ihm zugegangen sind, wie aus den Zeitungen zu erfahren war; soeben von der Madrider Academia de la historia und von der Stadtgemeinde Barcelona.

Soviel war notwendig, um den Leser vorzubereiten für den Hinweis auf ein vom Castillejo aus aufgenommenes Panorama des gesamten Feldes, das einer von Schultens Freunden und Begleitern gezeichnet hat, Prof. Harald Hofmann aus Heidelberg.¹⁾ Castillejo heißt heute ein Hügel in Numantias näherer Umgebung; er hatte zwei Lager getragen, bevor das szipionische Lager über ihren Linien als Stützpunkten fertiggestellt wurde; die antiken Reste sind 1905 bis 1909 bloßgelegt worden; Hofmann hat seine Zeichnung im Herbst 1907 gemalt, allerdings unter klimatisch ungünstigen Verhältnissen, aber mit großer Ausdauer und bestem Willen.

Der Druck ist freilich erst 1922 ausgeführt worden. Er gibt die Charakteristik der Landschaft diskret zugleich und, wie Kenner der Landschaft behaupten, trefflich wieder. Schulten verteidigt die Wahl des Zeitpunktes der Aufnahme und preist, er, der kompetenteste Richter auf diesem Felde, die „außerordentliche Treue“ und die Meisterhaftigkeit der Wiedergabe „des Charakters der düsteren und großen Landschaft in ihren Formen und ihrer Beleuchtung. . . . Ein Bild, das wie den Historiker so auch den Geographen interessiert, da die numantische Ebene als das höchste Plateau von Europa ein auch geographisch wichtiger Gegenstand ist.“ Alles Nötige geben die folgenden Blätter von Schulten, seine Beschreibung der Örtlichkeiten mit ausreichender Klarheit und ohne Breite sowie der Aufdruck auf den Oleaten.

Angeblieh 1922 veröffentlicht, ist das Werk aber auch in Kreisen der nächsten Fachgenossen nicht sehr oder vielmehr so gut wie gar nicht bekannt. Seine Verbreitung ist zur Unterstützung des Geschichtsunterrichtes und für jeden wichtig, der die heldenhafte Verteidigung der Numantiner anstaunt oder für die Heldengestalt Szipios Interesse verspürt, der unentwegt die Ziele römischer Politik, freilich auch gegen alle menschlichen Regungen, verfochten hat. Die Drucklegung dieses Panoramas ist allerdings in einer der traurigsten Perioden der Nachkriegszeit erfolgt. Forderungen und Weigerungen der damit beschäftigten Arbeiter haben mehr als anderes dazu beigetragen, einen Teil der Feinheiten der ursprünglichen Zeichnung zu beseitigen, den Druck flauer erscheinen zu lassen und die Retuschen zu um so kräftigerer Wirkung zu bringen. Ich habe, dank dem Entgegenkommen des Pro-

¹⁾ Harald Hofmann, Panorama von Numantia, in 12 Blättern; mit Text von Adolf Schulten. Folio, Verlag Bruckmann A. G., München 1927. Ladenpreis Mk. 10.—.

fessors Hofmann, die Originalblätter gesehen und fühle lebhaft seinen Schmerz nach. Aber die wenigsten derer, denen diese Blätter heute in die Hand kommen können, werden das ästhetische Manko verspüren. Die Hauptsache wirkt nach wie vor: die Bedeutung und die Charakterisierung der Landschaft.

Beobachtungen und Vergleiche auf Reisen in Ostasien.

Von **Emil S. Fischer**, Tientsin,

korrespondierendes Mitglied der Geographischen Gesellschaft in Wien.

I. Dairen und Port Arthur.

(Mit geschichtlichem Rückblick, gelegentlich meines Besuches Ende 1926.)

Als ich 1906, knapp nach Beendigung des Russisch-japanischen Krieges, Dairen und Port Arthur auf einer Ostasienreise, von Amerika kommend, zum ersten Male besuchte, glich der Festungshafen Port Arthurs einem Trümmerhaufen.

Im Friedensschlusse zu Shimonoseki nach dem Chinesisch-japanischen Kriege (1894—1895) hatten die Japaner außer Formosa eine Kriegsentschädigung von 50 Millionen Pfund Sterling erhalten und konnten die Liau-Tung Halbinsel mit dem Kwan-Tung-Territorium an seiner Südspitze, wo sich die Ta-Lien-Wan (Bucht) mit den Plätzen Port Arthur und Dalny (russisch), japanisch Dairen genannt, befand, besetzen. Aber unter dem Drucke Rußlands, Deutschlands und Frankreichs mußte Japan die Liau-Tung-Halbinsel, als die Kriegsentschädigung von 50 Millionen Pfund Sterling abbezahlt war, wieder aufgeben. Um dies zu erreichen, wurde unter russischer Staatsgarantie das erste Drittel dieser Entschädigung 1896 in Frankreich aufgenommen, das zweite und dritte Drittel 1897 und 1898 in London und in Berlin, Maßnahmen, welche mir deshalb doppelt stark in Erinnerung geblieben sind, weil ich vor Ausbruch des Chinesisch-japanischen Krieges, zu Beginn des Jahres 1894 das erstmal nach China gekommen war und in meiner Betätigung bei der Deutsch-Asiatischen Bank in Shanghai in den darauf folgenden fünf Jahren gar manches mit diesen Dingen zu tun hatte. China zahlte also an Japan die Kriegsentschädigung und dieses gab das Liau-Tung-Gebiet¹⁾ zurück.

Dem Friedensvertrag mit Japan gemäß machte China Anstalt, das Reich mehr und mehr zu erschließen, und auf Grund internationaler Vertragsklauseln konnten daraus alle Vertragsmächte Vorteile ziehen. So wäre es wohl ruhig weiter geblieben, wäre es nicht 1897 in der Provinz Shantung zur Ermordung zweier katholischer Priester gekommen, welches Ereignis das Deutsche Reich zum Anlaß nahm, Weihnachten 1897 die Kiautschau-Bucht zu besetzen und hierauf mit den Chinesen Abmachungen zu treffen, dieses Territorium als Pachtgebiet

¹⁾ Liau-Tung bedeutet das Gebiet östlich vom Liau-Strome, der zum Teil die Mandschurei zwischen Ost und West teilt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1927

Band/Volume: [70](#)

Autor(en)/Author(s): Kubitschek Wilhelm

Artikel/Article: [Numantia. 243-246](#)